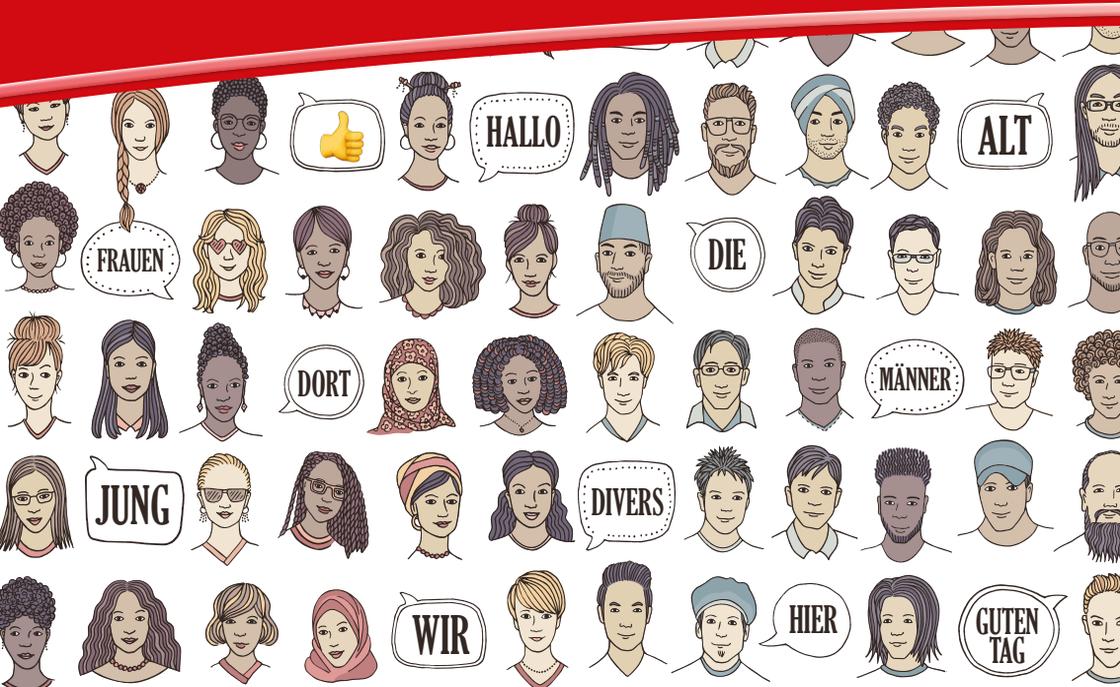


Eva Neuland

Soziolinguistik der deutschen Sprache



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main



Prof. Dr. Eva Neuland lehrte Germanistik/Didaktik der deutschen Sprache an der Bergischen Universität Wuppertal.

Eva Neuland
unter Mitarbeit von Christian Efing

Soziolinguistik der deutschen Sprache

Eine Einführung

Narr Francke Attempto Verlag · Tübingen

Umschlagabbildung: Gesichter (frimages) © istock 2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.36198/9783838544557>

© 2023 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: siegel konzeption | gestaltung

CPI books GmbH, Leck

utb-Nr. 4455

ISBN 978-3-8252-4455-2 (Print)

ISBN 978-3-8385-4455-7 (ePDF)

ISBN 978-3-8463-4455-2 (ePub)



Inhalt

Vorwort	11
I Grundzüge und Grundlagen	15
1 Geschichte und frühe Entwicklungen	17
1.1 Fach- und bildungspolitische Entstehungsbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland	18
1.2 Frühe Ziele und Erkenntnisinteressen	19
1.3 Entwicklungsphasen	21
1.4 Neue Tendenzen und konzeptionelle Überlegungen	22
1.5 Zusammenfassung und weiterführende Literatur	26
2 Forschungsparadigmen und Theorieansätze	31
2.1 Forschungen zur gesprochenen Sprache und Kommunikation	31
2.1.1 Beispiel: Gespräch in einer Arbeiterfamilie	32
2.1.2 Gesprächsanalyse	35
2.2 Bedeutung subjektiver Faktoren	37
2.2.1 Mehrkomponentenansatz	38
2.2.2 Sprachliche und soziale Korrelate	39
2.3 Einflüsse auf Sprachwandel	41
2.4 Soziolinguistische Theorieansätze	44
2.4.1 Code-Theorie und Sprachbarrierenthese (Basil Bernstein)	44
2.4.2 Soziale Dialektologie und Variationslinguistik (William Labov)	48
2.4.3 Ethnographie der Kommunikation (Dell Hymes) und interaktionale Soziolinguistik (John Gumperz)	55
2.4.4 Soziologie der Sprache (Joshua Fishman)	58
2.4.5 Vergleichende und weiterführende Überlegungen	61
2.5 Zusammenfassung und Literatur	66

3	Forschungsmethoden	73
3.1	Soziolinguistik und Empirie	73
3.2	Forschungsablauf	75
3.3	Quantitative und qualitative Verfahren	79
3.4	Erhebungsverfahren	81
3.5	Methodentriangulationen	88
3.6	Zusammenfassung und Literatur	90
II Ausgewählte Forschungsfelder		95
1	Sprache und soziale Ungleichheit	97
1.1	Sprachliche Sozialisation, Sprachbarrieren und Sprachkompensatorik	97
1.1.1	Elterliche Kontrolltechniken in der sprachlichen Sozialisation	97
1.1.2	Theorie der linguistischen Codes	98
1.1.3	Beispiel: Vorschulkinder erzählen eine Geschichte zu Ende	100
1.2	Sprachdefizite und Sprachdifferenzen	103
1.3	Alte und neue Sprachbarrieren	105
1.3.1	Deutsch als Zweitsprache	106
1.3.2	Deutsch als Bildungssprache	107
1.3.3	Weitere Kontexte	109
1.4	Soziale Einstellungen	110
1.5	Zusammenfassung und weiterführende Literatur	110
2	Sprachgebrauch und Region	115
2.1	Dialekt als Sprachbarriere und Dialekt – Hochsprache kontrastiv	115
2.1.1	Entwicklung einer kommunikativen Dialektologie	116
2.1.2	Dialektbedingte Fehlertypologien	116
2.1.3	Dialekt und Schule	117
2.1.4	Ein Beispiel aus einer niederrheinischen Landwirtschaftsfamilie	119
2.1.5	Dialekt – Hochsprache kontrastiv	120
2.2	Regionales Varietätengefüge im heutigen Deutsch	121
2.2.1	Dialekt-Renaissance?	124
2.2.2	Beliebtheitskalen deutscher Dialekte	125
2.3	Perzeptive Dialektologie	126

2.4	Stadtsprachenforschung	129
2.5	Beispiele der Stadtsprachenforschung im Deutschen	131
2.6	Zusammenfassung und Literatur	133
3	Sprachgebrauch und Politik	141
3.1	Sprachpolitik, Sprachplanung, Sprachlenkung	141
3.1.1	Sprachpolitik und Sprachplanung	142
3.1.2	Sprachlenkung	143
3.2	Aktuelle deutsch-deutsche Sprachentwicklungen nach 1945	143
3.2.1	Sprachgebrauch in beiden deutschen Staaten	143
3.2.2	Sprachliche Folgen der Umbruchsituation von 1989	147
3.3	Deutsch in Europa	151
3.3.1	Nationale Varietäten des Deutschen	151
3.3.2	Das Variantenwörterbuch	154
3.4	Deutsch als Fremdsprache	155
3.5	Zusammenfassung und Literatur	157
4	Sprachgebrauch und Geschlecht	163
4.1	Sprachliche Benachteiligung von Frauen und Sexismus-Kritik	163
4.2	Auseinandersetzungen um das generische Maskulinum	166
4.3	Geschlechtstypische Kommunikationsstile	169
4.4	Sozialisation, Stilisierungen und Doing Gender	172
4.4.1	Doing Gender in der primären Sozialisation	172
4.4.2	Doing Gender in der Schule	175
4.4.3	Geschlechtstypische Höflichkeit?	176
4.5	Zusammenfassung und weiterführende Literatur	178
5	Sprachgebrauch, Lebensalter und Generation	183
5.1	Soziolinguistische Dimensionen des Generationsbegriffs: gesellschaftlich, familial, relational, ideologisch	184
5.2	Kindersprache, Jugendsprache, Alterssprache	186
5.3	Sprachgebrauch und Generationsbeziehungen	187
5.3.1	Kommunikationskreislauf	187
5.3.2	Verständigungsschwierigkeiten zwischen den Generationen?	188

5.4	Sprachgebrauch in gesellschaftlichen Generationen: das Beispiel 1968	190
5.5	Jugendsprachen: soziokulturelle Stile in der Gegenwart . .	193
5.5.1	Merkmale jugendtypischen Sprachgebrauchs	194
5.5.2	Konversationelle Muster	197
5.6	Altersbilder und Generationsstereotypen	202
5.7	Zusammenfassung und weiterführende Literatur	204
6	Sprachgebrauch sozialer Gruppen	209
6.1	Gruppensprachen	209
6.2	Soziolekte	211
6.3	Code-Switching	213
6.4	Formelle und informelle Gruppen	214
6.4.1	Peergruppen	214
6.4.2	Soziale Szenen und virtuelle Gruppen	220
6.5	Gruppenspezifische Variation von Schriftlichkeit	223
6.6	Beispiele: Bandlogos und Graffiti	225
6.7	Zusammenfassung und Literatur	227
7	Sprachkontakt, Mehrsprachigkeit und Interkulturalität (Christian E fing)	233
7.1	Gastarbeiterdeutsch der 1970er Jahre	234
7.2	Ethnolekte und De-Ethnisierungen	236
7.3	Mehrsprachigkeit	246
7.4	Mehrsprachigkeit, Identität und Integration	249
7.5	Interkulturalität und Interkulturelle Kompetenz	251
7.6	Zusammenfassung und weiterführende Literatur	253
8	Sprachgebrauch und soziale Medien	261
8.1	Digitale Ungleichheiten	262
8.2	Funktionale Nutzungen	263
8.3	Chat-Kommunikation	265
8.4	Spiel mit Stil, Spiel mit Identitäten	269
8.4.1	Nicknamen	269
8.4.2	Virtuelle Identitäten zwischen Selbstmaskierung und Selbstenthüllung	270

8.5	Sprache und Gewalt	271
8.5.1	Hassrede	272
8.5.2	Cybermobbing	274
8.6	Zusammenfassung und weiterführende Literatur	277
9	Sprachliche Umgangsformen	283
9.1	Sprachnorm und Sprachgebrauch im Alltag	283
9.2	Statuierte und subsistente Normen	284
9.3	Zweifelsfälle, Spielräume und Normierungskonflikte	285
9.4	Umgang mit Political Correctness	286
9.5	Anredeformen	287
9.6	Höflichkeits- und Routineformeln	289
9.6.1	Begrüßungsformen	289
9.6.2	Abschiedsformen	292
9.7	Umgang mit (Un)Höflichkeit	293
9.7.1	Pejorativa, Schimpfwörter und Beleidigungen	293
9.7.2	Soziokulturelle Höflichkeitsstile	297
9.8	Zusammenfassung und weiterführende Literatur	298
III Anwendungsfelder		303
1	Schule und Deutschunterricht	305
1.1	Schule und Sprachunterricht	305
1.1.1	Kompensatorische Sprachförderung im Vorschulalter	306
1.1.2	Sprachförderung in Gesamtschulen	307
1.1.3	Soziolinguistische Impulse im Deutschunterricht	308
1.2	Soziale Sprachvariation im Sprachunterricht (Christian E fing)	311
1.2.1	Gründe und Ziele	313
1.2.2	Sprachnormenkritik und Sprachkritikkompetenz	315
1.2.3	Kommunikative und Register-Kompetenz	319
1.3	Zusammenfassung und weiterführende Literatur	320
2	Sprachkritik und Gesellschaft	327
2.1	Wie Menschen über Sprache denken: Schwerpunkte laienlinguistischer Sprachkritik	327
2.1.1	Umfrageergebnisse zu Spracheinstellungen	327

2.1.2	Populistische Sprachkritik und Sprachverfallsthese	330
2.1.3	Öffentliches Sprachbewusstsein	332
2.2	Sprachkritik aus linguistischer Perspektive	334
2.2.1	Sprachreflexion und Sprachkritik	334
2.2.2	Sprachkritik von unten	336
2.3	Zusammenfassung und weiterführende Literatur	337
3	Soziolinguistik und Sprachwandel	341
3.1	Einflüsse von Jugend- und Gruppensprachen	342
3.1.1	Beispiele aus Pragmatik, Lexik und Semantik	344
3.1.2	Tendenzen der Destandardisierung und Informalisierung	349
3.2	Sprachkontakt (Christian E fing)	354
3.2.1	Der Einfluss des Englischen auf das Deutsche	357
3.2.2	Der Einfluss der Ethnolekte auf das Deutsche	360
3.2.3	Das Russische in Deutschland	363
3.3	Sprachliche Gleichstellung	365
3.4	Einflüsse der sozialen Medien	372
3.5	Zusammenfassung und Literatur	374
	Nachwort	383
	Register	384
	Abbildungsverzeichnis	393
	Tabellenverzeichnis	396

Vorwort

Die Soziolinguistik hatte in Deutschland Hochkonjunktur in den 1970er Jahren; Einführungen, Handbücher und Bibliographien erschienen (v. a. Dittmar 1973, 1997, Simon 1974, Löffler 1985, Veith 2002, Ammon/Dittmar/Mattheier 1987/88). Grundgedanken der Soziolinguistik wurden in Lehrveranstaltungen vermittelt und fanden Eingang in Module zur Sprachvariation im Inland und Ausland im Rahmen von Studiengängen der Germanistik und von Deutsch als Fremdsprache.

Wenn heute eine neue Einführung vorgelegt wird, muss sich die Frage stellen: War die Soziolinguistik doch nur eine Modeerscheinung? Ist sie vielleicht nie in der Mitte der germanistischen Sprachwissenschaft angekommen? Allein die neuesten Auflagen von Löffler (2016), des internationalen Handbuchs (2004/05) und von Veith (2005) sowie die Einführungen in die Varietätenlinguistik von Sinner (2014) und Felder (2016) und die erst nach Manuskriptabschluss erschienene Einführung von Spitzmüller (2022) deuten auf ein nicht nachlassendes Interesse an der Thematik.

Die vorgelegte Einführung will die fortdauernde Aktualität von Fragestellungen und Gegenstandsfeldern der Soziolinguistik aufzeigen, wie auch deren Veränderungen im gesellschaftlichen Wandel. Neue Fragestellungen und Gegenstandsfelder sind mit soziokulturellen Entwicklungen und Veränderungen im Variationsgefüge im heutigen Deutsch hinzugetreten (v. a. deutsch-deutsche Sprachentwicklungen, Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt, Sprachgebrauch und Generationsbeziehungen, Sprachgebrauch in neuen Medien, postmoderne Vergemeinschaftungs- und Kommunikationsformen und Formen der Stilisierung, Umgang mit Political Correctness), neue Beschreibungsverfahren, v. a. der Interaktionslinguistik wie der Analyse gruppenspezifischer Formen von Schriftlichkeit, sind vorgelegt und eröffnen Perspektiven für Studium und Lehre und Anschlussmöglichkeiten an aktuelle Forschungsentwicklungen. Damit wurden auch die in Löfflers Schlussbemerkung angeführten ›neuen Aufgabenfelder‹ für die germanistische Soziolinguistik (Sprachgebrauch während und nach der Wende, das ›Mischdeutsch‹ von Flüchtlingen, Auswirkungen des Sprachgebrauchs in sozialen Medien; Löffler 2016: 174) in diesem Band berücksichtigt.

Die Einführung knüpft an die Geschichte der germanistischen Soziolinguistik in Deutschland an und gibt einen Überblick über Forschungspara-

digmen, Theorieansätze und Forschungsmethoden (Kap. I). Dies erscheint besonders im Hinblick auf die Verwendung des Bandes im fortgeschrittenen Masterbereich sinnvoll, sodass neben der theoretischen Erarbeitung auch praktisch-empirische Anknüpfungs- und Umsetzungsmöglichkeiten geboten werden. Neun ausgewählte, für die Soziolinguistik zentrale klassische wie neue Gegenstandsfelder werden im Spiegel aktueller Forschungsliteratur genauer vorgestellt (Kap. II) und können auch je einzeln bearbeitet werden. Ein Einblick in aktuelle Anwendungsfelder von Schule, Sprachberatung und Sprachkritik sowie Sprachwandel (Kap. III) rundet die Darstellung ab.

Zur Bestimmung des engeren Gegenstandsfelds der Soziolinguistik werden sechs zentrale Aspekte zur Diskussion gestellt, die der Abgrenzung gegenüber anderen Teildisziplinen der Variationsforschung dienen und, wenn möglich, in allen ausgewählten Gegenstandsfeldern wieder erkennbar sind und zu deren Kohärenz beitragen. Im Gegensatz zu einem nahezu unbegrenzten Ansatz der Variationslinguistik, der Probleme einer klaren Ein- und Abgrenzung mit sich bringt (»Was ist eigentlich keine Variation?«), bietet der doppelte Zuschnitt mit seiner Fokussierung a) auf die *soziolektal* bedingte Variation und b) auf soziolinguistische Phänomene innerhalb der deutschen Sprache eine gut begründbare und nachvollziehbare Auswahl an Themen. Vieles kann allerdings nur kurz angerissen werden und zu vertieften Auseinandersetzungen anregen. Dazu werden in jedem Kapitel weiterführende und allgemeine Literaturhinweise gegeben. Das verwendete generische Maskulinum soll sich ausdrücklich auf männliche wie auf weibliche Referenten beziehen.

Der Band eignet sich daher als Seminargrundlage und Überblickslektüre, der auch die Zusammenhänge der Themen herausstellen und nicht Variationen beliebiger Provenienz und Ausprägung unverbunden nebeneinanderstellen will. Teile des Bandes wurden in Seminarveranstaltungen im Inland und im Ausland erprobt; den Studierenden sei dafür herzlich gedankt.

Die einzelnen Kapitel orientieren sich, soweit möglich und sachdienlich, an der chronologischen Folge der Forschungsentwicklung, bemühen sich um ein ausgewogenes Verhältnis von Theorie und Empirie in der gebotenen komprimierten Form und präsentieren weiterführende Literaturhinweise zur Vertiefung und zum Selbststudium. Gleichwohl stellen die überblicksartig vorgestellten Gegenstandsfelder eine selektive Auswahl dar, die eine Ergänzung v. a. durch das internationale Handbuch unter Berücksichtigung von Aktualität sowie durch einschlägige Fachzeitschriften nicht ersetzen.

Einzelne Kapitel wurden von einschlägig ausgewiesenen Fachkolleginnen und Fachkollegen gegengelesen und kommentiert. Ihnen allen: Peter Colliander (†), Norbert Dittmar, Claus Ehrhardt, Joachim Gerdes, Birte Kellermeier-Rehbein, Benjamin Könning, Helga Kotthoff, Corinna Peschel danke ich von Herzen. Christian Efing hat die Kapitel II.7, III.1.2 und III.3.2 beigetragen. Florian Volkhausen und Thien Ngo haben mich bei der Herstellung des Manuskripts unterstützt. Auch Ihnen sei herzlich gedankt. Der Manuskriptabschluss erfolgte im Juni 2022.

Eva Neuland

I Grundzüge und Grundlagen

1 Geschichte und frühe Entwicklungen

Die Soziolinguistik hat sich als ein Teilgebiet der Linguistik seit der Mitte des letzten Jahrhunderts entwickelt. Von der ersten Erwähnung der Bezeichnung durch Haver C. Currie (1952) bis zur Entwicklung einer eigenständigen Teildisziplin vergingen einige Jahrzehnte. Dazu trugen wichtige Forschungsparadigmen bei, die im folgenden Kapitel (I.2) ausführlicher vorgestellt werden.

Der soziale Aspekt von Sprache wurde aber in der Entwicklung der Sprachwissenschaft des Deutschen schon zuvor verschiedentlich thematisiert, und zwar insbesondere von Sprachwissenschaftlern des 19. (v. a. Humboldt, H. Paul) und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (v. a. Saussure, Sapir, Whorf). Zwar stand, wie Löffler (2016: 26ff.) die **vorlinguistischen Traditionen** resümiert, die Konsolidierung der Schriftsprache einerseits und der »echten« Dialekte andererseits weiterhin im Fokus der Betrachtungen. Doch mangelte es an einer entsprechenden empirischen Forschung, während strukturimmanente Sprachbeschreibungen dominierten (so Dittmar 1997: 25). Gleichwohl existierte bereits eine dialektologische Tradition (u. a. mit Informantenbefragungen und zum Lautwandel) im Rahmen der Arbeiten zu Sprachatlasen des Deutschen (Wegener 1880, Wenker 1881, Wrede 1903). Die Entwicklung der Soziolinguistik orientierte sich in Deutschland hingegen stark an angloamerikanischen Forschungen.

Die Konstitution der Soziolinguistik fand in den 1950er Jahren in den Vereinigten Staaten statt und ist verbunden mit den Namen und Forschungsrichtungen der Sprachsoziologie, besonders mit **Fishman**, mit der Sozialen Dialektologie oder Variationslinguistik, besonders **Labov**, mit der Ethnographie der Kommunikation, besonders **Hymes**, sowie mit interaktionslinguistischen Fragestellungen, besonders **Gumperz** (→ Kap. I.2). Die empirischen Forschungen im Zwischenbereich von Sprache und Gesellschaft wurden mit ca. zehnjähriger Verspätung im deutschen Sprachraum aufgegriffen und mit Studien zum **schichtspezifischen Sprachgebrauch im Deutschen** weitergeführt (→ Kap. II.1). Dabei spielte der Gesichtspunkt der **sozialen Ungleichheit** eine zentrale Rolle und führte in der frühen Soziolinguistik im Kontext von fach- und bildungspolitischen Reformen zur sog. Sprachbarrierenforschung. In späteren Entwicklungsphasen weitete sich das Gegenstandsfeld und das Methodenspektrum der germanistischen Soziolinguistik aus.

1.1 Fach- und bildungspolitische Entstehungsbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland

Sieht man von früheren Traditionen wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft, v. a. in der Dialektologie, ab, so gelten die **1960er Jahre als ›Geburtsstunde‹** der Soziolinguistik in Deutschland, namentlich in Westdeutschland. Vor allem zwei wichtige Komplexe haben als Auslösefaktoren zu dieser Entwicklung beigetragen:

- **Fachpolitische Faktoren**

Die auf den Germanistentagen 1966 in München und 1968 in Berlin diskutierte **Krise** des Faches mit der Kritik an seiner unaufgearbeiteten Vergangenheit und geisteswissenschaftlich-ideengeschichtlicher Ausrichtung spielte bei der euphorischen Rezeption der frühen Soziolinguistik eine entscheidende Rolle. Rufe nach einer **Neubestimmung der Germanistik** wurden im Band: *Germanistik – eine deutsche Wissenschaft* von Lämmert, Killy, Conrady und von Polenz 1967 laut und in der von Kolbe 1969 herausgegebenen Sammlung: *Ansichten einer künftigen Germanistik* konkretisiert. H.-W. Jäger hob die gesellschaftskritischen Aspekte der Germanistik, besonders das Sprachbarrierenproblem hervor (S. 66), Lämmert (S. 87) und von Polenz (S. 180f.) plädierten für eine stärkere Berücksichtigung der Gegenwartssprache und eine Reform des Sprachunterrichts. Forderungen nach einem Gegenwarts- und Gesellschaftsbezug des Faches und nach seiner empirischen Fundierung und Praxisrelevanz wurden laut. Dies schien die Soziolinguistik mit ihrer Kritik an Homogenitätsvorstellungen des Sprachgebrauchs und der Sprachgemeinschaft einzulösen.

- **Bildungspolitische Faktoren**

Im Bildungsbereich und in den Erziehungswissenschaften wurde in den 1960er Jahren ein Bildungsnotstand diagnostiziert, der die bundesdeutsche Wirtschaft und Demokratie gefährde (vgl. Georg Picht: *Die deutsche Bildungskatastrophe* 1964, Ralf Dahrendorf: *Bildung ist Bürgerrecht* 1965, Gutachtenband des Deutschen Bildungsrats, hg. v. H. Roth 1969). Die sog. **Bildungskatastrophe** hatte in Westdeutschland Forschungen zu Bildungshindernissen ausgelöst; eine Erschließung von *Begabungsreserven* wurde gefordert. Dieser Prozess verlief analog zu den einige Jahre zuvor initiierten Entwicklungen in den USA: Als Reaktion auf den technologischen Vorsprung der UdSSR, bekannt unter

dem Stichwort vom sog. *Sputnik-Schock* (1957), wurden Forschungen zu Ursachen und Wirkungen sozialer Deprivation und einem vorherrschenden middle class bias im schulischen Sprachgebrauch veranlasst. Auch zur Bearbeitung solcher Probleme im Anwendungsbereich von Schule und Erziehung sollte die Soziolinguistik mit Forschungen zum Zusammenhang von sozialer Schicht und Sprachgebrauch Lösungsvorschläge anbieten (→ Kap. II.1 und Kap. III.1).

1.2 Frühe Ziele und Erkenntnisinteressen

Soziale Ungleichheit erschien somit als zentrales Thema und verbindendes Erkenntnisinteresse der frühen bundesdeutschen Soziolinguistik. Studierende der Sozial-, Erziehungs- und Sprachwissenschaften und die kritische Studentenbewegung nahmen solche Thesen gegen Ende der 1960er Jahre mit großem Engagement auf und trugen Ideen der Bildungs- und Wissenschaftsreform (u. a. dynamische Begabungskonzepte, alternative Begabungsformen wie die Kreativität und das divergente Denken, die Bedeutung der Sozialisation, der Plastizität und Variabilität menschlicher Eigenschaften), z.T. in selbstverantworteten studentischen Seminaren, in die Fachdiskussionen (vgl. die Broschüre *Sprachbarrieren. Beiträge zum Thema Sprache und Schichten*, Bochum WS 1969/70).

Die Themen und die damit verbundenen Erkenntnisinteressen lösten einen großen Zuwachs an entsprechenden Publikationen in der Germanistik aus: Das Institut für deutsche Sprache stellte mit dem Band *Sprache und Gesellschaft* einer größeren Fachgemeinschaft *Beiträge zur soziolinguistischen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache* (Moser 1971) vor. Klein und Wunderlich (1971) präsentierten grundlegende empirische und theoretische Ansätze der internationalen Soziolinguistik; Wunderlich diskutierte darin den Status der Soziolinguistik in der Struktur des Wissenschaftsbetriebs und benannte als wissenschaftspraktische Zielsetzungen der Soziolinguistik in Deutschland u. a. die Antizipation herrschaftsfreier Kommunikationsformen, Gesellschaftsveränderung durch Sprachveränderung sowie Einflussnahme auf die Sozialisationsphase (1971: 297 ff.). Hager et al. (1973) bemängelten in ihrem Band über *Soziologie und Linguistik: Die schlechte Aufhebung sozialer Ungleichheit durch Sprache*. Dittmars verdienstvolle Bände zur *Soziolinguistik* (1973, 1997) machten einschlägige Studien aus den Vereinigten Staaten bekannt; zu seiner kommentierten trat die (geschätzt)

mehrere tausend Einträge umfassende Bibliographie von Simon (1974) hinzu.

Neben den fach- und bildungspolitischen Rahmenbedingungen haben aber erst wesentliche **fachgeschichtliche Entwicklungen** die Bearbeitung der o. g. Fragestellungen ermöglicht. Dazu gehörten in der damaligen Zeit vor allem die Vorstellungen zur **gesprochenen Sprache** und zur **mündlichen Kommunikation** sowie die Entwicklungen der linguistischen **Pragmatik und Kommunikationsforschung** (→ Kap. I.2). Interdisziplinäre Bezüge, wie der Einbezug von Aspekten der Sozialisationsforschung, namentlich der Rollentheorie sowie der Schulforschung traten hinzu.

Thematische Schwerpunkte in den frühen 1970er Jahren bildeten sich in der germanistischen Sprachwissenschaft im Kontext von **Norm, Variation** und **Sprachwandel** heraus, wie sich insbesondere an der Kritik an den Vorstellungen der sogenannten *Hochsprache* und einer homogenen Sprachgemeinschaft zeigte (dazu u. a. Braun 1987). *Soll die Schule Sprachnormen als fest, wandelbar oder veränderbar lehren?* formulierte Augst programmatisch im Sammelband: *Schulen für einen guten Sprachgebrauch* der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (Mogge/Radtke 1982). Einen zentralen Stellenwert nahm weiterhin die Differenzierung von sozialen und regionalen Einflüssen auf den Sprachgebrauch ein, auch in Verbindung mit den empirischen Studien zum Sprachgebrauch von Kindern und Jugendlichen (→ Kap. II.1).

Es ist aufschlussreich, dass beide Themenschwerpunkte, die ja auch in engem Zusammenhang stehen, zugleich in ihrer Auswirkung auf Bildungsprozesse und gesellschaftlichen Aufstieg diskutiert wurden (vgl. auch Roeder et al. 1965, Rolff 1969). Ob und inwiefern ein **Ausgleich** oder gar eine **Aufhebung sozialer Ungleichheiten** durch eine Form der Sprachförderung erzielt werden könne, bildete einen zentralen und kontroversen Diskussionspunkt der damaligen Zeit (vgl. u. a. Hager et al. 1973).

Auch in der DDR wurden im Zeitraum von ca. 1970 bis 1989 einige Studien betrieben, die man als *soziolinguistische* werten kann (dazu Schönfeld 1983). Dittmar bezeichnete sie als »*Soziolinguistik eigenen Typs*« (so Dittmar 2004: 716). Wichtige Studien beschäftigten sich mit dem Rückgang von Dialekten

zugunsten einer standardnahen Umgangssprache, wie Rosenkranz/Spangenberg in Thüringen (1963) zeigten, und mit den Veränderungen der gesprochenen Sprache, wie Herrmann-Winter in Norddeutschland (1979) und die Studie von Donath/Schönfeld zur Sprache im sozialistischen Industriebetrieb (1978). Kontexte von *Sprachnorm* (v. a. Hartung 1977) und *Sprachkultur/Sprachpflege* bildeten wichtige Diskussionspunkte in der damaligen Zeit. In den 1980er und 1990er Jahren unterlagen Untersuchungen zur Jugendsprache in der DDR (Beneke 1986, Heinemann 1989) allerdings der Zensur, da sie nicht mit der vorherrschenden ideologischen Meinung über eine sozialistische Einheitssprache vereinbar waren.

1.3 Entwicklungsphasen

In aktuellen Einführungen und Übersichtsbeiträgen zur Soziolinguistik, v. a. von Löffler (2016), Dittmar (2004), Auer (2015), finden sich wissenschaftsgeschichtliche Phasierungsvorschläge, die sich in formaler Hinsicht ähneln und etwa das folgende Bild ergeben:

- **Vorsoziolinguistische Phase**

Diese bezog sich auf die Tradition der frühen Sprachforschung in Deutschland, insbesondere zur Dialektgeographie gegen Ende des 19. Jahrhunderts, auch zur sozialen Schichtung von Mundarten (der Nationalsozialist A. Bach 1950/1934) und zu sprachpolitischen Fragen (Kloss 1978/1952) mit der Hinwendung zur gesprochenen Sprache und mit Anfängen der Feldforschung und wissenschaftlich fundierter Befragungsmethoden. Schlieben-Lange diagnostiziert allerdings eine »Askese« d. h. eine Ausklammerung soziologischer Gesichtspunkte als dominantes Paradigma der damals vorherrschenden Sprachwissenschaft (1973: 25). Sie bezieht sich dabei auf Steger (1971: 9f.), demzufolge die Askese gekennzeichnet ist »durch extreme Eingrenzung des empirischen wie theoretischen Erkenntnisinteresses«. Die Idealisierungen der Homogenität und Statik des Sprachsystems wurden von der strukturalistischen wie von der transformationellen Sprachwissenschaft übernommen. Schlieben-Lange konstatiert für die Mitte der 1960er Jahre folgende Tendenzen:

Untersucht wurden homogene Sprachsysteme, nicht das Zusammenleben verschiedener Systeme. Untersucht wurde das Funktionieren der autonomen Sprache, nicht ihre Einbettung in Handlungszusammenhänge. (Schlieben-Lange 1973: 28)

- **Konstitutionsphase**

In der Bundesrepublik um 1965, in den Vereinigten Staaten bereits seit den 1950er Jahren in den Gebieten der Ethnographie der Kommunikation (Hymes 1962, Gumperz 1972), der Soziologie der Sprache (Fishmann 1968, Ferguson 1965), und der Variationslinguistik (Labov 1968) (→ Kap. I.2.2).

- **Konsolidierungsphase**

Ab ca. 1980 mit einer Ausweitung der Forschungsfelder (v. a. Sprachgebrauch und Geschlecht, Sprachgebrauch und Migration, Sprachgebrauch in der Stadt, Sprachgebrauch in West- und Ostdeutschland), des Methodenspektrums (korrelative und funktionale Studien, Einzelfallanalysen) und wichtigen Formen wissenschaftlicher Institutionalisierung vor allem im Bereich der Veröffentlichungen von Einführungen, Zeitschriften und Jahrbüchern.

1.4 Neue Tendenzen und konzeptionelle Überlegungen

Aktuelle und künftige Entwicklungen nach der Konsolidierungsphase zeigen sich v. a. im Bereich der Mehrsprachigkeitsforschung, Sozialdialektologie, Spracheinstellungsforschung, Jugendsprachforschung, Höflichkeitsforschung und in medienlinguistischen Fragestellungen. Von diesen Kontexten ist die Soziolinguistik allerdings nicht immer scharf zu unterscheiden. Neben vielen gegenstandsspezifischen spielen allerdings soziolinguistische Perspektiven und Methoden eine wichtige Rolle.

Eine solche formale wissenschaftsgeschichtliche Orientierung soll jedoch um eine prinzipiell **kulturgeschichtliche Betrachtungsweise** ergänzt werden. Die Themenschwerpunkte in einzelnen Entwicklungsphasen der Soziolinguistik sind ja nicht etwa zufällig oder willkürlich ausgewählt worden; vielmehr stehen sie in Zusammenhang mit **gesellschaftlich-historischen Entwicklungen** in der Bundesrepublik Deutschland.

In gewissem Maße folgen **wesentliche Entwicklungen der germanistischen Soziolinguistik** sowie weitere Bereiche der Sozial- und Bildungswissenschaften weitgehend, wenn auch nicht ausschließlich, wesentlichen gesellschaftlichen Entwicklungen, Problemlagen und Umbrüchen. Dazu gehören ab der Mitte des vergangenen Jahrhunderts v. a. Bildungskrisen, Protest- und Frauenbewegungen, politische Umbrüche, Migrationsbewegungen, Entwicklungen alternativer Szenen und Jugendrevolten. Diese Kontexte werden in späteren Kapiteln wieder aufgegriffen und in ihren sprachlichen Auswirkungen konkretisiert.

Eine solche Sichtweise, die gesellschaftlichen **Auslöse- und Anwendungskontexten** der Soziolinguistik folgt und innerhalb der verschiedenen Gegenstandsfelder nach vergleichbaren Momenten sucht, unterscheidet sich von den vorgenannten fachgeschichtlichen Darstellungen.

- So entwickelt Dittmar ein Mischmodell zwischen formalen (Anfangsphase, Gründerzeit, Konsolidierung) und inhaltlichen Entwicklungsphasen (ideologische Auseinandersetzungen der 1970er Jahre, widersprüchliche Tendenzen ab den 1990er Jahren). Schließlich folgert er für die heutige Zeit ein »Verblässen des Gesamtprofils« der Soziolinguistik (2004: 702).
- Auer konstatiert eine wissenschaftsgeschichtliche Selbstinszenierung der bundesdeutschen Soziolinguistik als eine ›neue‹ Wissenschaft und diagnostiziert eine ›Vagheit‹ ihres Gegenstandsbereichs (2015: 382).
- Löffler schließlich entfaltet ein nahezu unbegrenztes Spektrum von Gegenstandsfeldern der Sprachvariation, der Kommunikation und allgemeiner gesellschaftlich-historischer Einflüsse und postuliert: »Eine germanistische Soziolinguistik (...) kann im Grunde mit der Wissenschaft »von der aktuellen Gegenwartssprache Deutsch gleichgesetzt werden«. (2016: 14).

Dem Verdikt der ›Blässe‹ und ›Vagheit‹ wollen wir uns nicht anschließen; eher sehen wir in Löfflers allumfassendem Spektrum eine angemessene Würdigung der vielschichtigen gesellschaftlichen **Einflussfaktoren auf den Sprachgebrauch**, wobei für einen soziolinguistischen Zugang im engeren Sinne folgende Momente hinzutreten sollten:

1. **Fokus auf soziale Differenz im Sprachgebrauch /2. Einbezug soziokultureller Bedingungskontexte** (Auslösung und Anwendung)

Diese beiden Punkte sind selbsterklärend: Sie bilden das zentrale Gegenstandsfeld der Soziolinguistik, wenn auch die Auswahl und Gewichtung der Bedingungskontexte in einzelnen soziolinguistischen Konzepten unterschiedlich ausfallen mögen (→ Kap. I.2). Auch sei in Rechnung gestellt, dass sich eine gewisse Abhängigkeit von der tagespolitischen Aktualität und von konjunkturellen Schwankungen einstellen kann, der wissenschaftspolitisch entgegenzusteuern ist.

3. **Mehrdimensionalität der sprachlichen Variation**

Die aktuelle Variationsforschung, auf die sich das linguistische Forschungsinteresse der jüngeren Zeit konzentriert (s.v.a. Barbour/Stevenson 1998, Häcki Buhofer 2000, Eichinger/Kallmeyer 2005) legt nahe, dass die Fixierung auf *einen* einzelnen außersprachlichen sozialen Faktor, z. B. Raum (>Dialekt<), Schicht (>Soziolekt<), Geschlecht (>Genderlekt<) oder Alter (>jugendsprachliche Varietät<), wie es in den Bezeichnungen: Dialekt, Genderlekt oder auch Jugendsprache zum Ausdruck kommt, der Komplexität von Sprachvariation nicht gerecht werden kann.

4. **Bedeutung subjektiver Faktoren**

Zur Mehrdimensionalität sprachlicher Variation sind subjektive Faktoren wie Spracheinstellungen, subjektive Wahrnehmung und Selbstverortung u. a. zuzurechnen, um nicht von einem zu mechanistischen Wirkungsverhältnis sozialer Aspekte auszugehen. Allerdings ist auch in dieser Subjektivität eine sozial-kollektive Dimension eingeschrieben.

5. **Einflüsse auf Gegenwartsdeutsch** bzw. Sprachwandel

Soziolinguistische Einflüsse auf Sprachwandel spielen in einzelnen Konzepten eine unterschiedliche Rolle. Manche beschränken sich auf Auswirkungen bei Individuen oder Familien, andere greifen makrosoziologische Kontexte auf. Solchen Überlegungen werden wir im Teil III des Bandes nachgehen.

6. **Empirie**, v. a. in interaktionalen Kontexten

Soziolinguistische Beschreibungen und Erklärungen sollten empirisch gestützt erfolgen, ohne von einer Dominanz einzelner Forschungsmethoden auszugehen. Vielmehr erscheinen Methodenkombinationen heute der sicherste Weg, Vorteile und Nachteile einzelner quantitativer und/oder qualitativer Verfahren auszugleichen (→ Kap. I.3).

Die genannten Faktoren sind auch hilfreich bei der Abgrenzung der Soziolinguistik v. a. von der Varietätenlinguistik: So stehen die ersten beiden Faktoren sowie der vierte Faktor in der Variationslinguistik weit weniger im Fokus als in der Soziolinguistik.

Die vorliegende Darstellung folgt generell weitgehend einer kulturgeschichtlichen Betrachtungsweise und hebt dabei insbesondere drei **wesentliche soziolinguistische Themenschwerpunkte** und ›Kerngebiete‹ der Soziolinguistik hervor (vgl. Neuland 2016):

- Sprachgebrauch und soziale Schichten
- Sprachgebrauch und Geschlecht
- Sprachgebrauch und Migration

Diese entsprechen den jeweiligen soziokulturellen Bedingungskontexten:

- Bildungskrise und soziale Ungleichheit (ab den 1960er/70er Jahren)
- Frauenbewegungen und Sprachpolitik (ab den 1970er/80er Jahren)
- Migration und Mehrsprachigkeit (ab den 1980er/90er Jahren)

Weitere Themenschwerpunkte sind in jüngerer Zeit hinzugetreten wie:

- Sprachgebrauch der Generationen im Bedingungskontext von Jugendbewegungen und der kulturellen und medialen Inszenierungen von Generationsbildern wird später noch ausführlicher erörtert (→ Kap. II.4)
- Ost-West-Differenzen im deutschen Sprachgebrauch (→ Kap. II.3)
- urbane Sprachformen, die mit Problemen der Stadtentwicklung verbunden sind (→ Kap. II.2.4)
- neuere Entwicklungen im Bereich Digitalisierung und Sprachgebrauch in sozialen Medien (vgl. v. a. Androutsopoulos 2014; → Kap. II.8)
- soziolinguistisch relevante Aspekte sprachlicher Umgangsformen (→ Kap. II.9)

Der Bezug wissenschaftlicher Modelle auf aktuelle soziokulturelle Bedingungskontexte birgt allerdings auch eine Gefahr bzw. demonstriert ein Dilemma, und zwar hinsichtlich einer Dominanz tagespolitischer Moden und konjunktureller Schwankungen zu Ungunsten der wissenschaftlichen Entwicklung und Kontinuität. Dies hat sich in der Soziolinguistik der deutschen Sprache im vergangenen Jahrhundert zumal am Beispiel der Sprachbarrierenthematik, der ›Frauensprache‹ und der ›Jugendsprache‹ gezeigt, worauf noch verwiesen werden wird.

Dabei werden im Verlauf der folgenden Darstellungen viele der soziolinguistischen Grundbegriffe und soziologischen Konzepte erwähnt und erweitert, die in den Kapiteln II und III im internationalen Handbuch *Soziolinguistik* aufgeführt werden (Ammon et al. 2004/5).

Ein wichtiges Themenfeld, das der **historischen Soziolinguistik**, können wir in diesem Kontext leider nicht aufgreifen und ausführlicher erörtern. Es sei zumindest darauf hingewiesen, dass die Verbreitung der Schrift und damit der Zugang zu Bildung und gesellschaftlichem Aufstieg sowie die Sprachgeschichte ›von unten‹ zentrale soziolinguistische Momente darstellen, die eine ausführliche Darstellung verdient hätten (vgl. dazu die Forschungen von Maas, z. B. 2003, 2005, Elspaß 2005).

1.5 Zusammenfassung und weiterführende Literatur

Die frühen Entwicklungen der Soziolinguistik in der Bundesrepublik Deutschland fanden in einem historisch besonderen fach- und bildungspolitischen Kontext statt: Die Krise der geisteswissenschaftlichen Disziplin der Germanistik und der Bildungsnotstand begünstigten die Entwicklung der Soziolinguistik in Deutschland, ihr frühes auf soziale Ungleichheit gerichtetes Erkenntnisinteresse wie aber auch ihre pädagogische Verwertung. In der Konsolidierungsphase weitete sich ihr Gegenstandsfeld vor allem auf die Bereiche Sprachgebrauch und Geschlecht sowie Sprachgebrauch und Migration aus; ebenso erweiterte sich das Methodenspektrum. Kulturgeschichtlich lassen sich soziolinguistische Themenschwerpunkte mit soziokulturellen Entwicklungen in Deutschland verbinden. Zur Bestimmung des engeren Gegenstandsfelds der Soziolinguistik werden sechs zentrale Aspekte zur Diskussion gestellt.

Literatur (weiterführend)

- Auer, Peter (2015): Die Geschichte der germanistischen Soziolinguistik in Deutschland: eine Skizze. In: Eichinger, Ludwig (Hg.): *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. Berlin/Boston, 379–405.
- Dittmar, Norbert (2004): Forschungsgeschichte der Soziolinguistik (seit Verwendung dieses Ausdrucks). In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter (Hg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin/New York, 698–721.

Neuland, Eva (2016): Dimensionen der germanistischen Soziolinguistik: Rückblick und Ausblick auf den Sprachgebrauch der Generationen. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.): *Germanistische Soziolinguistik und Jugendsprachforschung*. München, 9–35.

Literatur (gesamt)

Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. /Trudgill, Peter (Hg.) (2004/05): *Soziolinguistik, Ein internationales Handbuch der Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 2. Aufl. Berlin/Boston.

Androutsopoulos, Jannis (2014): Mediatization and sociolinguistic change. Key concepts, research traditions, open issues. In: ders. (Hg.): *Mediatization and sociolinguistic change*. Berlin, 3–48.

Auer, Peter (2015): Die Geschichte der germanistischen Soziolinguistik in Deutschland: eine Skizze. In: Eichinger, Ludwig (Hg.): *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. Berlin/Boston, 379–405.

Bach, Adolf (1950/1934): *Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgabe*. 2. Aufl. Heidelberg.

Barbour, Stephen/Stevenson, Patrick (1998): *Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven*. Berlin.

Beneke, Jürgen (1986): Die jugendspezifische Sprachvarietät – ein Phänomen unserer Gegenwartssprache. In: *Linguistische Studien*. ZISW/A Berlin H.140, 1–82.

Bielefeld, Hans-Ulrich/Hess-Lüttich, Ernest W.B./Lundt, André (1977): *Soziolinguistik und Empirie. Beiträge zu Problemen der Corpusgewinnung und –auswertung*. Wiesbaden.

Braun, Peter (1979): *Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten*. Stuttgart.

Currie, Harver C. (1952): A projection of sociolinguistics: the relationship of speech and social status. In: *Southern Speech Journal* 18:1, 28–37.

Dahrendorf, Ralf (1965): *Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik*. Hamburg.

Der Deutschunterricht 1/2004: Sprachvariation im heutigen Deutsch, hg. v. Eva Neuland.

Der Deutschunterricht 4/2017: Soziolinguistik, hg. v. Eva Neuland/Peter Schlobinski.

Dittmar, Norbert (1973): *Soziolinguistik. Exemplarische und kritische Darstellung der Theorie, Empirie und Anwendung*. Frankfurt/M.

Dittmar, Norbert (1997): *Grundlagen der Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*. Tübingen.

- Dittmar, Norbert (2004): Forschungsgeschichte der Soziolinguistik (seit Verwendung dieses Ausdrucks). In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter (Hg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin/New York, 698–721.
- Donath, Joachim/Schönfeld, Helmuth (1978): *Sprache im sozialistischen Industriebetrieb: Untersuchungen zum Wortschatz bei sozialen Gruppen*. Berlin.
- Eichinger, Ludwig/Kallmeyer, Werner (Hg.) (2005): *Standardvariation. Wieviel Variation verträgt die deutsche Sprache?* Berlin.
- Elsaß, Stephan (2005): Sprachgeschichte von unten: Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. Tübingen.
- Felder, Ekkehard (2016): *Einführung in die Varietätenlinguistik*. Darmstadt.
- Häcki Buhofer, Annelies (2000) (Hg.): *Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Methoden, Wissenschaftsgeschichte*. Tübingen/Basel.
- Hager, Friedjof/Haberland, Hartmut/Paris, Rainer (1973): *Soziologie und Linguistik. Die schlechte Aufhebung sozialer Ungleichheit durch Sprache*. Stuttgart/Hamburg.
- Hartung, Wolfdietrich (1977): Sprachkultur als gesellschaftliches Problem und als linguistische Aufgabe. Wiederabdruck in: Wimmer, Rainer (1985) (Hg.): *Sprachkultur*. Düsseldorf, 70–81.
- Heinemann, Margot (1989): *Kleines Wörterbuch der Jugendsprache*. Leipzig.
- Herrmann-Winter, Renate (1979): *Studien zur gesprochenen Sprache im Norden der DDR. Soziolinguistische Untersuchungen im Kreis Greifswald*. Berlin.
- Klein, Wolfgang/Wunderlich, Dieter (Hg.) (1971): *Aspekte der Soziolinguistik*. Frankfurt/M.
- Kloss, Heinz (1978/1952): *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. 2., erw. Aufl. Düsseldorf.
- Kolbe, Jürgen (Hg.) (1969): *Ansichten einer künftigen Germanistik*. München.
- Kursbuch (24/1971): Schule, Schulung, Unterricht.
- Lämmert, Eberhard/Killy, Walther/Conrady, Karl Otto/v. Polenz, Peter (1967): *Germanistik – eine deutsche Wissenschaft*. Frankfurt/M.
- Löffler, Heinrich (2016): *Germanistische Soziolinguistik*. 5. neu bearb. Aufl. Berlin.
- Maas, Utz (2003): Alphabetisierung. Zur Entwicklung der schriftkulturellen Verhältnisse in bildungs- und sozialgeschichtlicher Perspektive. In: W. Besch et al. (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Bd. 2, 3. Teilbd. 2. Aufl. Berlin 2003, S. 2403–2418.
- Maas, Utz (2005): Übergang von Oralität in Literalität in soziolinguistischer Perspektive. In: Ammon, Ulrich et al. (Hg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch*. Bd. 2, Berlin, 2147–2170.

- Mogge, Brigitta/Radtke, Ingulf (Hg.) (1982): *Schulen für einen guten Sprachgebrauch. Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung*. Bd. 3. Stuttgart.
- Moser, Hugo (Hg.) (1971): *Sprache und Gesellschaft: Beiträge zur soziolinguistischen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf.
- Neuland, Eva (2016): Dimensionen der germanistischen Soziolinguistik: Rückblick und Ausblick auf den Sprachgebrauch der Generationen. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.): *Germanistische Soziolinguistik und Jugendsprachforschung*. München, 9–35.
- Picht, Georg (1964): *Die deutsche Bildungskatastrophe, Analyse und Dokumentation*. Freiburg.
- Roeder, Peter Martin/Pasdzierny, Artur/Wolf, Willi (1965): *Sozialstatus und Bildungserfolg. Bericht über empirische Untersuchungen*. Heidelberg.
- Rolff, Hans G. (1969): *Sozialisation und Auslese durch die Schule*. Heidelberg.
- Rosenkranz, Heinz/Spangenberg, Karl (1963): *Sprachsoziologische Studien in Thüringen*. Berlin.
- Roth, Heinrich (Hg.) (1969): *Begabung und Lernen. Ergebnisse und Folgerungen neuer Forschungen. Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission*. Bd. 4. 4. Aufl. Stuttgart.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1973): *Soziolinguistik. Eine Einführung*. Stuttgart.
- Schönfeld, Helmut (1983): Zur Soziolinguistik in der DDR. Entwicklung, Ergebnisse, Aufgaben. In: *Zeitschrift für Germanistik* 4:2, 213–222.
- Simon, Gerd (Hg.) (1974): *Bibliographie zur Soziolinguistik*. Tübingen.
- Sinner, Carsten (2014): *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen.
- Spitzmüller, Jürgen (2022): *Soziolinguistik. Eine Einführung*. Stuttgart.
- Sprachbarrieren. Beiträge zum Thema Sprache und Schichten (1972): Verf. v. Mitgliedern des stud. Seminars Soziolinguistik. Bochum WS 1969/70. 6. korr. u. erw. Aufl. Hamburg.
- Steger, Hugo (1971): Soziolinguistik. Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse für das Deutsche. In: Moser, Hugo (Hg.): *Sprache und Gesellschaft*. Düsseldorf, 9–44.
- Veith, Werner H. (2005): *Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch*. 2. Aufl. Tübingen.
- Wegener, Philipp (1880): Über deutsche Dialectforschung. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 11, 450–480.
- Wenker, Georg (1881): *Sprach-Atlas von Nord- und Mitteldeutschland. Auf Grund von systematisch mit Hilfe der Volksschullehrer gesammeltem Material aus circa 30000 Orten*. Straßburg/London.
- Wrede, Ferdinand (1903): Der Sprachatlas des Deutschen Reichs und die elsässische Dialektforschung. In: Wrede, Ferdinand (1963): *Kleine Schriften*, hg. v. Berthold, Luise/Bernhard, Martin/Mitzka; Walther. Marburg, 309–324.